

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.  
Geldschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 26.900.

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgeldern um die höheren Befreiungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 101

Cilli, Mittwoch, den 20. Dezember 1911.

36. Jahrgang.

## Die windische Wirtschaft in der Gemeinde Umgebung Cilli.

Sonntag fand im Gemeindeamte der Umgebung Cilli eine Gemeinde-Mitgliederversammlung statt, in welcher darüber abgestimmt wurde, ob der Beschluß des alten Gemeindeausschusses betreffend die Erhöhung der Umlagen auf 75 Prozent und Aufnahme eines Darlehens von 60.000 Kronen überhaupt dem Landesausschusse zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Eine große Anzahl von Wählern sprach sich dagegen aus, insbesondere die Vertreter der Industrie, darunter auch der slowenische Dampfmühlbesitzer Peter Majdic, der größte Steuerträger der Gemeinde, sowie auch eine große Anzahl von Hausbesitzern und Landwirten.

Nach dem Gesetze kann der Ausschuss Steuerzuschläge für neue Unternehmungen und Bauführungen (Kanalisation) nur dann beschließen, wenn drei Viertel der Wahlberechtigten, welche zugleich drei Viertel der gesamten Steuern entrichten, sich dafür erklären. Da nun die Gemeindeglieder, die sich dagegen aussprachen, eine Steuerleistung von mehr als 30.000 Kronen (von den gesamten 86.000 K) repräsentieren, so ist, wenn es mit rechten Dingen zugeht, der Anschlag des Gemeindeausschusses gegen den Säckel der Steuerträger für diesmal zurückgeschlagen.

Es ist die höchste Zeit, daß in dieser Gemeinde eine gewissenhafte, geordnete Finanzwirtschaft Platzgreift. Schon seit Jahren hat die Gemeinde Umgebung Cilli mit einem Gebahrungsdefizit zu kämpfen. Vor

vier Jahren betrug dasselbe 5000 Kronen, seitdem ist es jährlich um rund 5000 K, im letzten Jahre sogar um rund 7000 K gewachsen. Zu einer Erhöhung der Gemeindeumlagen konnte man sich jedoch, obwohl gewissenhafte Leute dazu rieten, nicht entschließen, weil man die scheinbaren niedrigen Umlagen als Agitationsmittel für den Wahlkampf benötigte. Nun ist der Wahlkampf vorüber, man konnte sich nicht mehr helfen und mußte die Umlagen so bedeutend erhöhen, daß die Gemeinde Umgebung Cilli zu den schwer belastetsten des ganzen Landes zählt und die Umlagen in der Umgebung um 30 Prozent höher sind als in der Stadt.

Die Wirkungen dieser Umlagenerhöhung müssen für die Gemeinde und ihrer Bewohner sehr ungünstig sein. Diese Umlagenerhöhung wird vor allem ein bedeutendes Emporschnellen der Wohnungsmietpreise zur Folge haben und selbstverständlich auch eine Verteuerung der Lebensmittel, die unsere Bauern auf den Markt bringen, weil ja alle wirtschaftlichen Faktoren, die die Umlagenerhöhung auf andere überwälzen können, wie die Hausbesitzer und die landwirtschaftlichen Produzenten, genötigt sein werden, diese Ueberwälzung vorzunehmen.

Es ist daher begreiflich, daß in der gesamten Bevölkerung der Umgebungsgemeinde und zwar sowohl deutscher als auch slowenischer Nationalität große Erregung und Erbitterung herrscht und daß die slowenische Parteipresse, die sich angesichts dieser großen Blamage nicht zu helfen weiß, über den ungeheuerlichen Umlagenzuwachs ein eisiges Stillschweigen beobachtet.

## Die Wasserprobe.

„O, höher ist das Wasser bisher nie gestiegen, der höchste Wasserstrich“ — Käthe beugte sich ebenfalls hinaus. „Der Wasserstrich“, — sie stockte und fuhr nun ängstlicher fort: „ist allerdings schon überschritten, o weh!“

Eine deutlich merkbare zweite Hochflutwelle rollte heran und im nächsten Augenblick rauschte die trübe Wassermasse dicht unter der Fensterbrüstung vorbei.

„Also, mein Fräulein, können Sie etwas schwimmen?“

„Leider nein!“

„Um, dann müssen wir höher hinauf, dort zur Falltür hinein und wie ich sehe, ist ja die Wand bis unters Dach massiv; mit dem Schwimmen auf dem Rücken ist es nunmehr nämlich vorbei, — der Strom ist jetzt zu mächtig und würde uns wahrscheinlich dort gegen die Mühle werfen, daß alle Knochen krachen.“

„Kämen Sie allein noch zum Ufer hinüber, Herr Rieth?“

„Zawohl, das hätte aber keinen Zweck, denn helfen könnte ich Ihnen von da aus nicht zur rechten Zeit.“

„Aber sie könnten sich doch selbst retten.“

Ohne darauf eine Antwort zu geben, bestieg der Feldwebel mit üblicher Vorsicht den Stuhl, stieß die Falltür auf und warf sie mit kräftigem Schwunge zurück. Dann band er die Pflanzschnur

um die Stuhllehne und nahm ein Ende in die Hand, im nächsten Augenblick war er als gewandter Turner oben, legte sich platt auf den Leib und streckte die Arme nach unten. „So, Fräulein Wolfram, wollen Sie die Güte haben, jetzt ebenfalls den Stuhl zu erklettern!“ schrie er mehr, als er sprach, denn das Rauschen der Hochflut fing an, immer ungemütlicher zu werden.

Käthe folgte gehorsam der Weisung, fühlte sich mit mehr heimlicher Wonne als wirklicher Angst von zwei kraftvollen Armen emporgehoben und gelangte mit einiger eigener Beihilfe flink und glatt auf den Bodenraum. Eine Minute später war die Stube schon halb voll Wasser, das mit der dritten großen Welle hereinquoll. Den Stuhl hatte Rieth heraufgezogen und lud seinen Schützling mit beruhigenden Worten zum Sitzen ein. „Jetzt heißt's vor allen Dingen für den Notfall einen Weg ins Freie zu schaffen“, sagte er und schlug die Dachziegel zwischen zwei Sparren in halber Manneshöhe nach der Unterstromseite heraus. Nach den drei anderen Windrichtungen brach er je einen Ausguck.

So, weiteres läßt sich vorläufig nicht tun, also heißt's in Ruhe und Gelassenheit auf Gottes Hilfe warten, dabei aber fleißig nach allen Seiten ausspähen. Wollen Sie die beiden seitlichen Ausgucke bedienen, so nehme ich die anderen.“

Das Wasser stieg zusehends, schon füllte sich das obere Zimmerchen und hätte das einzige Fenster nicht unter dem Strome gelegen, so erfolgte sicher in kürzester Frist der Zusammenbruch; die ähnliche

## Vom slowenischen „Landes- theater“ in Laibach.

Die Cillier Theaterkrise gibt den windischen Blättern wieder Anlaß, die Cillier Deutschen zu verunglimpfen, obwohl sie besser täten, ihr Augenmerk ihrer sogenannten „Nationalbühne“ in Laibach zuzuwenden. Den traurigen Zustand derselben schilderte der „Slovenec“ kürzlich folgendermaßen: „Eines der traurigsten Kapitel, wenn man von slowenischer Kultur spricht, ist das sogenannte „Landestheater“, welches in Wirklichkeit nur insoweit „Landestheater“ ist, daß die Vorstellungen des „Dramaticno društvo“ in dem Gebäude, das Eigentum des Landes ist, stattfinden. Die Leitung aber ist in den Händen eines Magistratsbeamten aus der Aera Hribar und es steht dem „Dramaticno društvo“ auch kein entscheidendes Wort zu.“

Was also dieses Theater anbetrifft, welches der einzige Repräsentant der dramatischen Kunst unter den Slowenen sein will, ist es allbekannt, daß es von Tag zu Tag mehr in Verfall gerät und zwar hinsichtlich der Vorstellungen, der Schauspieler, der Kritik und des Besuches. Die Vorstellungen finden gewöhnlich vor halbleerem Hause statt, die Hälfte der Logen konnte man noch heute nicht anbringen, während das neue deutsche Theater schon ganz vergeben ist und die Vorstellungen des „Jubsti oder“ immer vor ausverkauftem Saale stattfinden.

Die Kreise, die der Leitung des „Landestheaters“ sehr nahe stehen, wälzen im „Narob“ und im „Jutro“ die Schuld an diesen Tatsachen auf das Publikum, indem sie behaupten, daß es apathisch, faul, national nicht verlässlich, ungebildet und dergleichen ist, sie greifen den „Jubsti oder“ und das neue Deutsche Theater an und schlagen überhaupt auf ganz unkultivierte Weise um sich. Dieses Schimpfen ist aber schon der ganzen anständigen Öffentlichkeit zuwider. Was wird im „Landestheater“ gespielt? Die Oper ist auf den Hund, und

weise Vorsicht hatten die Erbauer auch erst recht im unteren Geschoß walten lassen.

Rieth wendete sich jetzt gefaßt, aber innerlich beinahe vollkommen hoffnungslos zu seiner Leidensgefährtin und ergriff ihre Hand. „Ich bedauere aus tiefster Seele“, sagte er nach leichtem Zögern, daß ich die, allerdings unschuldige Ursache Ihrer gefährlichen Lage bin ich — ich bedauere dies umsomehr“, fuhr er tiefatmend fort, „weil ich Sie, Fräulein Käthe, — nun ja, es soll heraus vor unserm möglichen Ende, weil ich Sie von ganzem Herzen liebe, so heiß, so innig, so ehrlich, wie nur ein Mann ein Weib lieben kann! Unter gewöhnlichen Verhältnissen hätte ich dem vielumworbenen, reichen Mädchen dieses Geständnis nie gemacht — jetzt aber“, er lächelte schmerzlich, „werden Sie den Verdacht der Mitgiftjägererei wohl kaum in sich aufgenommen lassen.“

Käthe antwortete mit einem halberstickten Laut des Entzückens und schlang den Arm um seinen Hals. Unter brennenden Küffen vergaßen die beiden auf Augenblicke vollständig die unmittelbare drohende Todesnot. Rieth erinnerte sich zuerst wieder der Wirklichkeit und rief: „Nun wollen wir den letzten Versuch wagen: sobald die Wasserfläche mit unserem Fußboden gleich ist, nimmst Du, mein holdes Lieb, den Stuhl hier fest in die Arme, kauert nieder und läßt Dich ins Wasser gleiten; ich bin im nächsten Augenblick hinterdrein und suche durch kräftigen Abstoß mit den Füßen uns schon so viel

jene Zeiten, wo wir sogar Wagner hörten und über gottbegnadete Sänger verfügten, sind zu Ende. Und das Drama? Die klassischen Stücke verschwinden aus dem Repertoire, von den moderneren werden die besten nur selten gespielt. Was bleibt also? Die Operette, Posse, Komödie und das Tingeltangel. Damit brilliert jetzt die Bühne Govekars. Mit Stücken, die mehr ins Varietee passen, mit Nahrung für abgelebte Greise, mit Sachen, die ein besseres Theater überhaupt nicht geben dürfte, am allerwenigsten aber das slowenische, das in erster Linie die Bestimmung hätte zu bilden, trachtet man das Publikum anzulocken. Wenn „Jutro“ am 16. d. schreibt: „Nur bedauern müssen wir dieses Laibacher Bürgertum, welches keine noch so stupide Operette versäumt, jedes Drama aber mit trauriger Konsequenz ignoriert,“ so ist dazu zu bemerken: 1. Daß gerade die Direktion Govekar begonnen hat, das Publikum mit stupiden Operetten zu traktieren; 2. daß das Publikum jetzt nicht nur Dramen, die nur selten vorgeführt werden, ignoriert, sondern sogar schon jene eben genannten stupiden Stücke. Denn ernste Stücke sieht das Publikum jetzt auch anderswo, an Stupidität hat es genug bekommen.

Was die Schauspieler betrifft, müssen auch die besten von ihnen unter einer derartigen Leitung verkommen. Die Kritik in den liberalen Zeitungen ist von der Leitung abhängig; alles zeigt, daß sie vollkommen unfähigen Leuten anvertraut ist. Der Landesauschuß hat durch Taten bewiesen, daß ihm die Ausbildung des Theaterpersonals am Herzen liegt, und unterstützt die Ausbildung von fähigen Kräften, doch was hilft es, wenn die ihrer Kulturaufgabe nicht bewußte Leitung jeder wirklichen Ausbildung entgegenarbeitet!

Uebrigens, mit welchem Rechte nennt sich dieses Theater „slowenisch“? Slowenische oder wenigstens slawische Stücke kommen fast nie an die Reihe. Die vorjährige Saison z. B. brachte uns in der ersten Vorstellung (Sand in die Augen!) das originelle slowenische Stück „Kacijanar“, welches bis jetzt (hochherziger Weise!) einmal und zwar an einem Nachmittag wiederholt wurde. Dann war durch fast 6 Monate hindurch nichts Slowenisches zu sehen. Gegen Ende der Saison debütierte der Intendant Govekar mit einem einaktigen Stücke (der Titel ist schon in Vergessenheit geraten), welches bei der Erstaufführung vollkommen durchfiel. Und — es ist kaum glaublich — die letzte Vorstellung der vorjährigen Saison brachte uns wieder das originelle slowenische Stück „Samosvoj“, welches jedoch nicht wiederholt werden konnte, weil am nächsten Tag der Tempel Thalias schon geschlossen war. Jetzt soll noch einer sagen, daß dieses Theater nicht slowenisch ist! Bedenket, in der ganzen 6 Monate dauernden Saison drei slowenische Vorstellungen und eine halbe! Ist das ein Landestheater? Nein, und dreimal nein! Slovenien hat von diesem internationalen, wenig slawischen und gar nicht slowenischen Theater gar keinen Gewinn und man dürfte es, mit Rücksicht auf die regelmäßigen Besucher höchstens städtisches

Theater nennen oder noch besser: städtisches internationales Varietee.

Uebrigens ist dieses Theater auch sonst sehr vernachlässigt. Ist es nicht die größte Schande, wenn z. B. die Kritik des Amtsblattes feststellt, daß sich der Chor nicht salonmäßig betragen kann und daß er nicht versteht, die einfachsten französischen Ausdrücke richtig auszusprechen. (Siehe, „Laibacher Zeitung“ vom 16. d.) Und trotzdem erlaubt sich die bekannte Clique im „Jutro“ und „Narod“ andere Schauspieler anzugreifen, daß sie sich nicht benehmen können!

Das sind die Gründe, daß die dramatische Kunst im einzigen und besten Tempel der slowenischen Thalia so rapidly verfällt. Das mögen die Faktoren, denen durch Protektion und nicht aus künstlerischen Rücksichten das Schicksal des Theaters, des „Dramatično društvo“ leider anvertraut ist, in Erwägung ziehen, anstatt andere des Verfalls zu beschuldigen.

Die windische Presse tut nach dem gut daran, sich über die Lillier Theaterverhältnisse — auszusprechen.

## Staatsschulden und Rentenzückgang.

Der neue Finanzminister R. v. Zaleski hat am Dienstag den 12. d. im Abgeordnetenhaus in die Budgetdebatte mit einem Exposee eingegriffen, das durch eine gewisse Urwüchsigkeit Eindruck machte. Die ganze Trostlosigkeit der Finanzlage des Staates rollte er in einem Bilde auf, bei welchem die düsteren Töne die hellen fast gänzlich deckten. Die Zahlen, die der Finanzminister aufmarschieren ließ, werden vielen Steuerträgern das Gruseln beibringen. Besonders das Kapitel von der Staatsschuld ist geeignet, sehr nachdenklich zu stimmen. Die Staatsschuld hat sich von 9066 Millionen Kronen im Jahre 1901 auf 12.243 Millionen Kronen zu Ende Oktober 1911 gesteigert. Wird der Bruttozuwachs von 3600 Millionen berechnet, und hiervon für Tilgungen 423 Millionen abgezogen, so bleibt ein reiner Zuwachs von 3177 Millionen. Es sind also, wie der Finanzminister betonte, in den letzten zehn Jahren 3600 Millionen neue Schulden gemacht worden, also eine Million pro Tag! Diese enormen Ziffern lösten auch im Abgeordnetenhaus lebhafteste „Hört!“-Rufe aus, worauf der Minister sich zu dem Ausspruch veranlaßt sah, daß man hier einer unversellten Erscheinung gegenüberstehe, die mit gleicher Unheimlichkeit in allen Kulturstaaten aufträte. Diese Bemerkung ist, wenn sie auch im vollen Umfange zutreffen sollte, was ja nicht der Fall ist, ein recht sadenscheiniger Trost.

Im Hinblick auf das Sinken der Rentenkurse hat der Finanzminister den Abgeordneten die tägliche Lektüre des Kurzettels empfohlen. Die Ur-

sache des niedrigen Standes der Kronenrente liegt darin, daß das Arbitrage größer ist, als die Nachfrage; der Geldmarkt ist mit Renten förmlich verlegt. Der Berichterstatter über das Budget, Abgeordneter Dr. Steinwender, ein gründlicher Kenner unserer Finanzen, hat am Tage nach der Rede des Finanzministers erklärt, daß diejenigen, welche in den letzten zehn Jahren Renten gekauft haben, ungefähr einen Schaden von zehn Prozent erleiden. Und als Ursache für den schlechten Rentenstand erklärte der Abgeordnete sehr zutreffend, daß wir jährlich zu viel Schulden machen, und die erzielten Ueberschüsse nur scheinbare sind.

Der Staat braucht trotz seiner horrenden Schuldenlast fortgesetzt Geld, viel Geld. Nun wäre man doch begierig gewesen, zu erfahren, welche Pläne der Finanzminister hegt, um eine Besserung der Staatsfinanzen herbeizuführen. Darüber hat sich aber der neue Schatzkanzler nicht ausgesprochen. Er appellierte an das Parlament, nicht um der Popularität willen die Staatsfinanzen auf Kosten des Credits herabzubringen; aber in einem Atem sprach er auch von den Opfern für die Erhaltung einer starken Armee und Flotte, damit nicht kriegerische Zufälle die wirtschaftliche Entwicklung stören. Und dann empfahl er dem Hause die rasche Zuangriffnahme der Steuervorlagen, da der Staat neue Einnahmequellen braucht. Das ist ja zutreffend, aber man hätte doch gerne vom Finanzminister gehört, wie er sich die dauernde Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben vorstellt, insbesondere aber auch, wie er die neuen Steuern in Einklang bringen will mit der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler. Vielleicht trägt er dies in Kürze noch nach; dann erst wird man beurteilen können, was man von ihm als Wahrer des Staatsschatzes zu erwarten hat.

Es wird übrigens zugegeben, daß die Rede des Finanzministers v. Zaleski Eindruck im Hause gemacht hat, da er ziemlich ungeschwinkt sprach. Er erwähnte auch die Anforderungen, welche die Abgeordneten an die Staatsfinanzen stellen, um für den Wahlkreis, für das Land möglichst viele Vorteile herauszuschlagen. Allein, müßte nicht auch die Regierung reuig an ihre Brust klopfen, da sie ja selbst mit den Millionen nur so herumwirft, um die Parteien bei Stimmung zu erhalten? Wie kann die Regierung beispielsweise den galizischen Kanal verantworten? Das gehört auch zu dem Kapitel von der „fortwährenden Belastung durch Rußhandel“, auf welche R. v. Zaleski anspielte. — So kann es mit unserer Finanzwirtschaft nicht weiter gehen. Auf welchem Wege es aber anders werden soll, darüber muß sich die Regierung noch gründlich aussprechen. Bisher ist dies nicht geschehen, da auch der neue Finanzminister in dieser Beziehung in seinem Exposee sich an das alte Sprichwort hielt: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.“

„Abw.“

wie möglich nach links zu bringen. Das weitere —

„Ho! ho — ho — ho — ho!“ bröhnte durchs Rauschen und Donnern eine mächtige Stimme vom linken Ufer herüber.

Rieth fuhr herum, steckte den Kopf durch den Ausguck und antwortete mit demselben Signal.

Sofort vernahm er Freudenrufe und nun erkannte auch der Feldwebel an der Spitze eines Männerhaufens den riesengroßen weißhaarigen Regimentszahlmeister, welcher lebhaft winkte und eines jener Sprachrohre in der Hand hielt, wie sie öfters bei Schützenfesten von den Scheibenzeigern verwendet werden.

Jetzt begannen eifrige Pantierungen am „zeitweiligen“ Ufer und ein längerer, wunderlich verschörnter Gegenstand tanzte alsbald auf dem Wasser. Abermals setzte der Zahlmeister Schmiel das Sprachrohr an den Mund: „Aufgepaßt — sicheres Floß, an drei festen Leinen — abfangen, ruhig anvertrauen!“

Von einem tüchtigen Stoß mitten in die Strömung geschneit, schoß das bewußte, sonderbare Ding gerade auf die Dachinsel los, rutschte sanft scheuernd auf die Rückseite und wurde dort blizschnell von Rieth, der platt auf dem Leibe lag, gepackt und festgehalten. Weinade hätte der Feldwebel gelacht. Das Floß bestand nämlich aus einem dicken Brett, auf welches etwa ein Duzend Luftkissen von verschiedenen Formen aufgeschürt waren; sie stammten jedenfalls aus dem Vorrat des rührigen Apothekers.

Rieth machte keine langen Worte, sondern hieß Rätche niederknien und hob das Fahrzeug so hoch, daß sie ihre Arme bequem durch zwei Lastringe ziehen und die Hände fallen konnte. Sich aufs Floß zu setzen, schien durchaus nicht rätlich; es war leicht möglich, daß es alsdann den Schwerpunkt etwas überraschend verlegte und sich samt dem Fahrgaste überschlug.

So, Liebchen, nun halt fest und kümmer dich um nichts weiter!“ — Er warf den Rock ab, schob ihn in einen der Ringe und mit voller Lungenkraft brüllte er: „Fertig — Anziehen!“

Pünktlich und gleichzeitig strafften sich die drei Leinen und mit starkem Abstoß nach links hinüber schnellte der tüchtige Schwimmer sich samt Floß und Mädchen aus der ungesunden Nähe der Mauer fort. Die Rettungsmannschaft paßte gut auf und machte ihre Sache vortrefflich; sie zog im selben Augenblick eilig und ausgiebig an, so daß beim nächsten pendelnden Schlenkern der auf der gefährlichen Seite schwimmende Feldwebel das Anstreifen mit einem rechtzeitigen wuchtigen Fußtritt parieren konnte. Dann war die eigentliche Gefahr vorbei.

Aber Rieth merkte sofort, daß sein Gewicht zuviel für die stolze Fregatte war, sodas Rätchens Oberkörper zu tief eintauchte und sie beim scharfen Anziehen gegen die Wellen wahrscheinlich Wasser schlucken mußte. Er rief ihr deshalb noch einmal ein mahnendes „Tüchtig festhalten, Liebchen!“ zu und ließ dann unbemerkt von ihr los. Mit aller Kraft steuerte er schräg mit dem Strome hinüber, da es ja gar nicht darauf ankam, ob er ein paar

Hundert Schritte weiter unten landete; vor allem mußte er an der Mühle vorbeikommen und das gelang ihm auch, wengleich nur mit verzweifelter Anstrengung. Er hörte während des schleunigen Vorbeiseglens Rufe von dort und glaubte auch seinen Namen zu verstehen; doch ging das natürlich so blizschnell zu, daß keine Zeit zu etwaigen Erwägungen und Gedanken darüber blieb.

Das junge Mädchen war inzwischen wohlbehalten auf besten Boden befördert worden; hilfsbereite junge Mannschaft ihres Städtchens watete ihr entgegen und geleitete sie mit zarter Sorgfalt in Sicherheit. Triefend und zitternd von den überkommenden Wellen auch ein wenig des Atems beraubt, brauchte Rätchen einige Augenblicke Zeit, um sich völlig zu erholen. Da hüllte sie auch schon die flinke Rieke, die das ganze Rettungswert veranlaßt hatte, in einen mitgebrachten Mantel und Rätchen ließ alles widerstandslos über sich ergehen.

Blötzlich schreckte sie empor und blickte verstört um sich, — ihr Auge wurde starr, ihr Antlitz leichenfahl, und mit einem markerschütternden Ausschrei brach sie in die Knie.

Der alte brave Schmiel erschrak beinahe ob solcher Leidenschaftlichkeit der Angst und des Schmerzes, aber deutete sie nicht ganz richtig. Mitleidig zog er die klatschnasse Jungfrau in seinen Armen empor und sprach tröstend: „Ihre Eltern sind in völliger Sicherheit, mein liebes Kind, wir haben schon mit ihnen Zwiesprache gehalten; sie brauchen keine Hilfe, die Mühlengebäude stehen felsenfest, auch scheint die Flut nicht mehr zu wachsen.“

# Der Nationalitätenstreit in der Sozialdemokratie.

Wer sich über Formen und Inhalt des Nationalitätenkampfes in Oesterreich recht ausgiebig und alltäglich informieren will, wer an der Hand einwandfreier Tatsachen erfahren will, wie nationalitische Erzeffe getrieben werden, welche Entartung im Kampfe zwischen zwei Nationen möglich ist, der lese das ehemalige Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokraten, die „Arbeiter-Zeitung“. Sie nennt sich wohl seit kurzem nur mehr als Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich, aber doch noch das Organ einer Partei, die den Internationalismus als ihren obersten Grundsatz erklärt, vom Nationalitätenkampf nichts wissen will und noch vor einigen Jahren jedem ins Gesicht gelacht hätte, der mit der Behauptung gekommen wäre, auch vor der Türe der internationalen Sozialdemokraten werde, insbesondere in Oesterreich, der Nationalitätenkampf nicht Halt machen. Die „Arbeiter-Zeitung“ füllt jetzt jede ihrer Nummern spaltenlang mit Artikeln und Notizen aus ihrem Gebiete des nationalen Kampfes. Sie holt aber ihren Stoff nicht etwa aus dem Lager der bürgerlichen Parteien, wie ehemals, als sie sich darüber lustig machte, wenn nichtsozialdemokratische Parteien und deren Anhänger wegen ihrer Nationalzugehörigkeit sich in die Haare fuhren. Jetzt liefern den Stoff für die umfangreiche Erörterung über nationalitische Auswüchse nur Vorgänge, die sich im Lager der Sozialdemokratie selbst abspielen.

Da ist zum Beispiel eine Nummer der „Arbeiter-Zeitung“, eine einzige, die vom 14. Dezember. Da gilt ein Artikel der Beleuchtung „der Korruption der „Arbeiter-Zeitung“ durch die Brünnener Taktik“. Gemeint ist damit die Taktik der auf nationalitischen Grundlagel stehenden Brünnener tschechischen Gewerkschaften. Ein zweiter, zwei Spaltenfüllender Artikel ist dem Prager Separatistenblatte gewidmet und behandelt die Verlogenheit und die schmähliche Kampfesweise eines Herrn Botruba, der als sozialdemokratischer Kandidat mit klerikaler Wahlhilfe zum Mandate gekommen ist. Umtriebe und Machenschaften, die alle mit der nationalitischen Richtung in der tschechischen Sozialdemokratie zusammenhängen, werden des breiten und weiten erörtert. Eine Notiz trägt die Ueberschrift „Separatistische Vöbereien“ und kennzeichnet damit genügend ihren Inhalt. — Mit diesen im politischen Teile enthaltenen Auseinandersetzungen zwischen den deutschen und tschechischen Sozialdemokraten, sind diese noch lange nicht erschöpft. Die Rubrik „Sozialdemokratische Politik“ in der „Arbeiter-Zeitung“, ehemals nur gewerkschaftlichen und sozialen Fragen gewidmet, wird jetzt mit Auseinandersetzungen über den Nationalitätenkampf und dessen Folgen für die ehemals internationale Partei ausgefüllt. Dieselbe Nummer vom 14. Dezember enthält einen Artikel „Die gelbe Wirtschaft der Separatisten“, in welchem

diesen Verrätereien auf sozialem Gebiete vorgeworfen werden, deren man in der „Arbeiter-Zeitung“ früher nur die Kapitalisten fähig gehalten hat. Ein weiterer längerer Artikel beschäftigt sich mit den separatistischen Manieren bei den Wahlen der Kleidermacher und deckt die nationalitischen Umtriebe der tschechischen Sozialdemokraten auf dem Wiener Boden auf.

Das ist ein Inhaltsverzeichnis aus einer Nummer der „Arbeiter-Zeitung“! Und so geht es seit Monaten fast täglich. Die Verhältnisse zwischen deutschen und tschechischen Sozialdemokraten sind auch in der Tat so weit gediehen, daß man sagen kann, die beiden Gruppen der Sozialdemokratie stehen sich in Fragen der Politik, in der nationalen Frage und auf sozialem, wirtschaftlichem Gebiete schroffer gegenüber als je eine bürgerliche Partei einer anderen gegenüber gestanden ist.

## Die Südmarch für den gewerblichen Nachwuchs.

Wer mit etwas Aufmerksamkeit den Bestrebungen der Südmarch in letzter Zeit gefolgt ist, dem konnte die erfreuliche Tatsache nicht entgehen, daß es auch mit der Fürsorge für das heimische Handwerk Ernst werden soll. Ueber die Notwendigkeit eines solchen Eingreifens ist schon genug gesprochen und geschrieben worden; ebenso über die Bedeutung, die ein lebensstarker Handwerkerstand für den Staat im allgemeinen, für unser Volkstum im besonderen besitzt; es hat bisher nur an der ausübenden Tat gefehlt, und so mag es der Südmarch zum besonderen Verdienste angerechnet werden, auch hier sich der „bedrängten Brüder“ nun angenommen zu haben.

Einer der Hauptwege zum gesteckten Ziele ist nun auch die Sorge für einen guten gewerblichen Nachwuchs. Wirtschaftliche Förderungen und Unterstützungen vermögen die Lage des einzelnen zu bessern, sie können dem ganzen Stande die Lebensbedingungen erleichtern, ihn wettbewerbsfähiger machen; ohne die Sorge für einen tüchtigen Nachwuchs bleibt ihr Erfolg stets nur ein begrenzter, keinesfalls ein nachwirkender. Ja, wenn sich auch weiterhin volksfremde Elemente in die entstehenden Lücken schmuggeln (bei einzelnen Handwerkszweigen, wie bei den Schuhmachern, Schneidern usw., ist es leider schon zu einer förmlichen Verflavung gekommen!), so fallen die errungenen Vorteile schließlich unseren Gegnern mühelos in den Schoß, und es muß ihnen umso leichter werden, unserem guten deutschen Handwerke endlich auch den letzten Stoß zu versetzen, ihm den Garau zu machen.

Wenn ich nun auch über die Frage sprechen soll, wie hier auf kürzestem Wege Abhilfe geschaffen werden kann, so möchte ich nur kurz auf den praktischen Versuch verweisen, mit dem die Gauleitung des Gaues „Noveja“ in Judenburg bereits im heurigen Sommer eingesetzt hat. Ihrem Ersuchen ent-

sprechend, wurde einerseits von Seite verschiedener Schulleitungen bei den austretenden Schülern eine Umfrage nach der Berufswahl eingeleitet, andererseits wurden die verschiedenen Genossenschaften ersucht, an ihre Mitglieder heranzutreten, ihren Bedarf an Lehrlingen zunächst bei der südmarktischen Vermittlungsstelle anzusprechen.

Die Nachfrage von Meistern nach Lehrlingen war naturgemäß größer als das Angebot, aber es gelang doch schon diesmal, eine Reihe schulentlassener Knaben dem Handwerke zuzuführen. So hat denn der Versuch doch mit einem Erfolge abgeschlossen, der zum Verharren auf der beschrittenen Bahn auffordert, und die Gauleitung ist denn auch Willens, dieses Unternehmen entsprechend auszubauen. Es soll nicht dabei bleiben, bloß Sorge für die Aufbringung der nötigen Anzahl Lehrlinge zu tragen, es soll mittellosen Knaben auch die Lehrzeit selbst durch Zuwendung von Unterstützungen usw. erleichtert werden. Eine entsprechende Fürsorge für geistige Kost, für volkstreuere Erziehung und ähnliches werden Aufgabe der Südmarch bleiben müssen.

Was hier mit gutem Erfolge versucht worden ist, könnte wohl Aufgabe aller Gaue werden, und vereintem Bemühen müßte es gelingen, recht Erspriehliches zu schaffen. Die weitgehendste Mitarbeit der Lehrerschaft ist eine der ersten Voraussetzungen. Eine entsprechende geldliche Beihilfe der Gaue sollte nirgends fehlen; sie bringt ja auch wieder ihren Nutzen ein. Können wir den Handwerker davon überzeugen, daß wir es wirklich ernst mit ihm meinen, vermögen wir also sein Vertrauen zu gewinnen, dann haben wir der Südmarch auch einen Boden gebnet, der längst ihr Besitztum hätte werden sollen und in dem sie tiefe Wurzeln fassen kann. Und noch eines! Kämpfen wir auch gegen alle jene Anschauungen, die im Handwerke etwas Entwürdigendes, etwas Minderwertiges sehen wollen. Es handelt sich um einen Stand, der in ehrlicher Arbeit Jahrhunderte hindurch sein Ansehen zu wahren wußte, der während dieser Zeit dem deutschen Volke sein Bestes geschaffen hat und der auch in Zukunft eine unerschöpfliche Quelle von Volkskraft bleiben muß. Darum, auf zur Tat!

## Politische Rundschau.

### Die Grundlagen einer österreichischen Universität.

Die Linzer „Tages-Post“ meldet: „Die Regierung steht auf dem Standpunkte, daß die Bedingungen für die Wahl Prags als Standort der (italienischen Rechts-)Fakultät gegeben seien, da dort sowohl eine italienische Kapelle als ein italienisches Kloster besteht, sowie auch eine italienische Kolonie dort lebt.“ Eine Kapelle und ein Kloster die wichtigsten Vorbedingungen für eine Universität — das allein spricht Bände und ist für die österreichischen Verhältnisse so charakteristisch wie nicht leicht eine andere Tatsache!

„Und er?“ stieß Käthchen unter stürzenden Tränen hervor.

„Er? — hm, ja, — ach so, meinen Sie vielleicht — unsern Nieth?“ entgegnete ihm der Alte mit aufdämmerndem Verständnis, und als sie wortlos nickte, fuhr er lächelnd fort: „Da, drehen Sie sich mal eine Kleinigkeit halbrechts, Fräuleinchen, wer kommt denn dort im Galopp angertannt, he? Postausend, hat der's eilig!“

Das letztere stimmte allerdings. Nur ereignen sich manchmal Begebenheiten, die wir ursprünglich gar nicht herbeiführen wollten. So hatten zum Beispiel Käthchen und Nieth noch vor ungefähr knapp zehn Minuten keineswegs die Absicht, sich öffentlich vor versammelten Hilfsvölkern in die Arme zu schließen. Aber die Tatsache war urplötzlich da, sogar mehrere ziemlich feuchte Küsse ließen sich nicht gut ableugnen.

Auf den Kreis der Willebner Zuschauer senkte sich eine beängstigende Stille, und ein Maler hätte Gelegenheit gefunden, teils verdunkte, teils grimmige, teils schmerzbewegte Gesichter zu studieren; lustige Gesichter machten nur der riesige Zahlmeister und sein Bursche, die sich über den Sieg des tapferen Regiments Nr. 4536 auch auf diesem Felde freuten. Alsdann begab sich die ganze Kolonne in Geschwindigkeit zum nahen Städtchen, das infolge seiner höheren Lage nie von den Ueberschwemmungen litt. Käthchen wurde schleunigst an die richtige Adresse abgeliefert, an eine gute Freundin, die ihr mit Wonne Unterschlupf und ein trockenes Gewand

versprach und Nieth fand die gleiche Wohlthat im Quartier seines wohlwollenden Vorgesetzten.

Der am späten Nachmittag von der Umgebung zurückkehrenden Einquartierung war die Mühle schon wieder zugänglich, wenn auch noch derbe Pfützen in- und auswendig auf Wiesen oder Sonne warteten. Der Schaden schien diesmal gering zu sein und Herr und Frau Wolfram, die durch einen sprachrohrebewaffneten Boten sofort von der glücklichen Rettung ihres Töchterleins unterrichtet worden waren, wirtschafteten in der besten Laune in Hans und Hof herum. Diesmal wars trotz des übermäßig hohen Wasserstandes gut abgegangen, auch der unterhalb der Mühlen versuchsweise angebrachte Holzjäger hatte sich glänzend bewährt.

„Oho, namu, rief da plötzlich der Alte und legte die Hand wegen der tiefgehenden Sonne schützend über die Augen, „wie kommen denn die beiden dort oben angewalzt? — He, Mutter, schau mal nach dem Wege heraus, — ich sehe nicht mehr gut!“

Auch Frau Wolfram stuzte betroffen und schützelte dann zweifelnd das Haupt.

„Na so was ist nicht möglich! Himmel, die tun ja wie Braut und Bräutigam!“

„Ja, ja, wahrhaftig, da ist kein Zweifel! Sieh nur, wie Käthe ihm am Arm hängt und zärtlich zu ihm aufsteht! nun fehlt bloß noch ein Kuß.“

„Auf die Hand hat sie eben einen gekriegt“, rief schier entsetzt Mutter Wolfram, „aber da — —“

„Pst, Alte, beschwichtigte der Schneidemüller, daß der's ehrlich meint, das steht baumfest —“

„Das wollte ich ihm auch geraten haben!“ warf erregt die Gattin ein.

„Und was hast Du denn eigentlich dagegen? So ein Zahlmeister hat eine ganz schöne, ansehnliche Stellung, ein prächtiger, tüchtiger Mann ist's auch und steht, wie mir vor ein paar Tagen der Herr Regimentszahlmeister zufällig beim Abendstoppfen mitteilte, dicht vor der Ernennung —“

„Ja, was kann mir das alles helfen, ich habe doch gar nichts bemerkt, daß sie sich gern haben.“

„Wozu braucht das gleich alle Welt zu wissen, wenn sie nur selber dran glauben. — Na also!“ Wolfram zog die Hand seiner Frau an sich, sie nickte und lächelnd erwarteten die beiden nun mit verheißungsvollen Mienen das herankommende Liebespaar.

„So war's recht“, sagte Niede am Abend zu seinen Dienstgenossinnen, „unsere Wolframs sind vernünftige Leute, bloß gemerkt haben sie vorher nichts. Und ohne die Wasserprobe wäre vielleicht gar nichts geworden, denn der Herr Nieth ist ein stolzer, feiner Mann. Lieber wär der vor Sehnsucht gestorben, als daß er riskiert hätte, für einen Kassenschrankhochzeiter gehalten zu werden! Das sind aber die besten von allen. Ha, mein Zukünftiger hats 'mal leichter,“ schloß sie mit einem stillen Seufzer.

### Die Delegationen.

Am 27. Dezember treten diesmal in Wien die Delegationen zusammen, um zunächst ein viermonatliches Budgetprovisorium zu beschließen. Mitte Februar, wahrscheinlich am 18. Februar, wird sodann die ordentliche Session beginnen. Für die diesmal den Deutschen zufallende Präsidentenstelle der österreichischen Delegation wird der dem Deutschen Nationalverbande angehörende Abgeordnete Dobernig kandidiert, der in der letzten Delegations-tagung Referent für den Heeresetat war. Die Delegation besteht, soweit sie vom Abgeordnetenhaus gewählt ist, aus 15 Deutschen (davon 9 Mitglieder des Nationalverbandes und 6 Christlichsozialen), 2 Tschechen, 6 Polen, 2 Ruthenen, 3 Südslawen, 9 Italiener und 3 Sozialdemokraten (2 Deutsche, 1 Italiener). Dazu kommen noch 20 Delegierte des Herrenhauses. Der Minister des Äußern Graf Aehrenthal dürfte erst in der ordentlichen Tagung der Delegation den Stand der auswärtigen Angelegenheiten und die Beziehungen der Monarchie zum Auslande besprechen, bis zu welcher Zeit auch eine Klärung der Stellung Rußlands zu den schwebenden Fragen eingetreten sein dürfte.

### Die Wehrreformfrage.

In der letzten gemeinsamen Ministerbesprechung wurde beschlossen, jene Bestimmungen der Wehrreformvorlage zu ändern, die sich auf die Unteroffiziersfrage und auf die Frage beziehen, welche Truppenteile auch in Zukunft drei Jahre zu dienen haben. Hinsichtlich des ersten Punktes wurde vereinbart, daß der durch die Wehrreform bedingte Mehrbedarf an Unteroffizieren nicht durch Zurückbehaltung gut Gedienter für ein drittes Jahr gedeckt, sondern letztere durch Auszahlung von Prämien zum Weiterdienen veranlaßt werden sollen. Aus diesen Beschlüssen geht hervor, daß im Verlaufe der letzten Krise zunächst jene Richtung gesiegt hat, die sich für die Erledigung der Wehrreform einsetzte, während jene Richtung unterlag, die ihre vollständige Umwandlung verlangte. Ob es wirklich bei dieser Entscheidung verbleibt, wird im wesentlichen davon abhängen, ob es der ungarischen Regierung gelingt, die Obstruktion gegen die Wehrreformvorlagen niederzuringen, beziehungsweise mit der Opposition Frieden zu schließen. Nach den vorliegenden Dispositionen wird im Frühjahr 1912 das gewöhnliche Rekrutenkontingent ausgehoben, bei den Assentierungen jedoch bereits auch jene Assentpflichtigen als tauglich bezeichnet werden, die für den Fall, als die Wehrreform inzwischen von den beiden Parlamenten erledigt werden sollte, am 1. Oktober des kommenden Jahres einzurücken hätten.

### Zur Novellierung des Pensionsversicherungsgesetzes.

Auf Veranlassung des „Verbandes der Privatangestellten-Organisationen Oesterreichs“ in Wien fanden am 8. Dezember in ganz Oesterreich Demonstrationsversammlungen statt, in denen die Dringlichkeit einer raschesten Novellierung des Pensionsversicherungsgesetzes erörtert wurde. In allen Versammlungen gelangte nachstehende Resolution zur einstimmigen Annahme, welche auf telegraphischem Wege an den sozialpolitischen Ausschuß des Abgeordnetenhauses und auch an das Ministerium des Innern geleitet wurde:

„Die Privatangestellten beobachten genau die politischen und wirtschaftlichen Vorgänge. Sie können sich mit dem im Parlament angeschlagenen Tempo, ihre Fragen betreffend, nicht einverstanden erklären und erwarten nunmehr in Erfüllung der gegebenen Versprechen die schleunigste Durchführung der Novellierung des Pensionsversicherungsgesetzes im Sinne der Abänderungsvorschläge des circa 80.000 Privatangestellte vertretenden Pensionsversicherungsausschusses der Privatangestellten-Organisationen Oesterreichs.“

### Die kroatischen Landtagswahlen.

Am 15. Dezember haben die Neuwahlen in den kroatischen Landtag begonnen. Der Wahlkampf ist diesmal äußerst erbittert. Zu wählen sind im ganzen 88 Abgeordnete. Im alten Landtage waren die Mandate folgendermaßen verteilt: Nationale Fortschrittspartei (Regierungspartei) 14, Linkes Zentrum (regierungsfreundlich) 8, Kroatisch-serbische Koalition 30, Radikale Rechtspartei (großkroatisch-kerikal) 24, Bauernpartei 9, Deutsche 1, Radikale Serben 2 Mandate. Von den 59 Mandaten, die am ersten Wahltage zu vergeben waren, fielen auf die Regierungspartei 18 (früher 15), die serbisch-kroatische Koalition 12 (22), die Rechtspartei 10 (13), die Bauernpartei 3 (4). In 10 Bezirken sind

engere Wahlen nötig. Die oppositionellen Parteien klagen über großen Terrorismus der Regierung. Die Deutschen Kroatiens unterstützen diesmal die Regierung, da sie von den beiden großen oppositionellen Gruppen der serbisch-kroatischen Koalition und der Rechtsartei aufs heftigste angefeindet werden. Die liberalen Südslawen sympathisieren mit der serbisch-kroatischen Koalition und haben im österreichischen Abgeordnetenhaus gegen die Verwendung von Militär bei den kroatischen Wahlen protestiert; die kerikalen Südslawen sowie die deutschkerikale Presse in Oesterreich unterstützen die großkroatisch-kerikale Rechtspartei.

## Aus Stadt und Land.

**Ernennungen im Landesdienste.** Der Landesauschuß hat den Kassier der Landeskuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn Herr Paul Pöschinger zum Verwalter des allgemeinen öffentlichen Krankenhauses in Knittelfeld ernannt, ferner den Verwalter der Landes-Siechenanstalt in Knittelfeld Herrn Johann Reindl auf sein Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzt und an dessen Stelle Herrn Johann Schönbacher zum Verwalter ernannt, schließlich dem im allgemeinen öffentlichen Krankenhause in Windischgraz in Verwendung stehenden Herrn Franz Golop eine Kanzlistenstelle ad personam verliehen.

**Vom Postdienste.** Es wurden übersezt die Postoffizianten Johann Siebenreich von Sackfenzfeld nach Steinbrück und Friedrich Vaupotic von Steinbrück nach Völktschach; Johann Jagerhofer von St. Michael ob Leoben (Bahnhof) nach Villach und Heinrich Weitzer vom Stadtpostamte in Villach zum dortigen Bahnhofpostamte. In den dauernden Ruhestand wurden versetzt: Der Postmeister Franz Batschitsch in St. Marein bei Erlachstein, die Postmeisterin Ottilie Spitaler in Mieß in Kärnten und die Postexpedientin Marie Napotj in Färnik; in den zeitlichen Ruhestand die Postoffiziantin Rosa Bäuchl in Peggau. — Die Amtsleiterprüfung haben vor der Prüfungskommission im Handelsministerium abgelegt: der Postoberoffizial Franz Steinhauser in Graz und die Postoffiziale Josef Gödel in Graz, Johann Rabitsch in Klagenfurt und Thomas Quantschnigg in Mürzzuschlag. — Die Postoffiziantenprüfung haben bestanden Anton Galtsch, Friedrich Reisenhofer, Josef Welke, der Postexpedient des Postamtes Groß-Steinbrück in Steiermark Karl Reuner und Marie Koubal.

**Ein deutsches Gebot.** Weihnacht naht und damit die Zeit des Kaufens und Schenkens; daß es eine selbstverständliche Gewissenspflicht ist, nur deutsche Waren und Erzeugnisse zu berücksichtigen, ist oft genug in Erinnerung gebracht worden; ebenso oft kommen jedoch Verstöße und Nichtbeachtungen dieses deutschen Schutzgebotes vor. Warenhaus, Schleuderpreise, Ramschware und Marktschreierei locken; das deutsche Handwerk, der deutsche Kaufmann, bleiben unbeachtet. Der Slave, der Welsche sind solcher Treulosigkeit nicht fähig; sie kennen keinen deutschen Kaufmann, sie meiden den deutschen Handwerker. Der Deutsche allein wird, weil er gerecht gegen alle sein will, ungerecht gegen die Seinen, weil er nicht strenge an dem Grundsatz der anderen hält, die nur an sich denken. Die völkische Schwäche wird aber zur Schuld und zur Sünde, wenn Volksbrüder und Volksschwester dadurch wirtschaftlich geschädigt werden, daß wir ihnen unsere Treue, unsere Hilfe im wirtschaftlichen Wettkampfe vorenthalten. Nehmen wir es doch endlich ernst mit allen unseren völkischen Pflichten, im kleinen wie im großen. Helfen wir unsern Wackern im Daseinskampfe und kränken, schädigen wir sie nicht durch völkische Laueheit; sie tragen unsere Lasten und Sorgen mit und steuern oft schwer an Staat und Volk. Seien wir deutsch in Wort und Tat auch dann, wenn wir in den Kaufladen, auf den Marktplatz, in die Werkstatt gehen; seien wir deutsch vor allem dort, wo es den deutschen Nächsten zu stützen gilt. Bei keinem Einkaufe, bei keiner Ausgabe sei dieses wichtige deutsche Gebot verletzt. Als gute Bürger, als gute Deutsche müssen wir Ehre und Treue halten und nicht charakterlos werden. Wieder seien alle im Gewissen an dieses deutsche Schutzgebot gemahnt. Besonders die Frauen, welche in dieser Hinsicht nur allzuoft leichtfertig und volksvergeßlich handeln.

Schaff' deutsches Gut nur in dein Haus,  
Und wirf das Blendwerk endlich fort;  
Nur „Deutsches“ — sei dein eidlích Wort —  
„Zur Weihnacht für mein Heim und Haus“.

„Anker“-Zulieferer. Die am Sonnabend den 16. d. M. von der Ortsgruppe Gills des Reichsverbandes „Anker“ veranstaltete Zulieferer im Deutschen Hause war von allen Kreisen der Giller Bevölkerung sehr gut besucht und gab somit Zeugnis, welche großer Beliebtheit sich diese nationale Vereinigung allgemein erfreut. Eingang der Feier konnte der Obmann Herr A. Daller u. a. Herrn Bürgermeister-Stellvertreter Max Rauscher mit mehreren Gemeinderäten, Herrn Gremialvorstand Josef König, weiters den mitwirkenden Männergesangsverein „Liederkrantz“ und eine stattliche Anzahl von Vertretern sämtlicher deutschvölkischer Vereine mit herzlichsten Worten begrüßen. Nachdem unsere Musikvereinskappelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Gustav Fischer durch einige vortreffliche Musikstücke den Abend eingeleitet hatte, hielt Herr Dr. Fritz Zangger unter dem Lichterglanze des Falsbaumes eine begeisterte Rede, die dem Abende die eigentliche Weihe verlieh. Redner führte aus, daß das Weihnachtsfest ein Fest der Freude und der Zuversicht sei, daß diesen trüben Tagen und grauen Nächten ein lichter Frühling folgen werde. Warum sollten wir uns dem Gefühl der Freude nicht hingeben? Das Weihnachtsfest schenkt uns ja die herrliche Freude des Gebens, den tiefen Blick ins leuchtende Auge des Kindes. Auch unser ganzes Volk möge frohlocken. Die Weltgeschichte hat es noch nie so groß gesehen, als in unserer Zeit. Deutsche Wissenschaft, deutsche Kunst blühen, deutscher Handel und deutsche Gewerbe umspannen das Erdenrund. Wir Deutsche in Oesterreich können stolz auf die aus deutschem Leib geborenen Zeugen deutscher Gemeinbürgerschaft, die nationalen Schutzvereine, hinweisen. Hoherfreulich ist die Entstehung zahlreicher Ständesverbände auf völkischer Grundlage. Ein solcher Verband ist auch der „Anker“, der das Wohl seiner Mitglieder heben und ihnen eine völkische Erziehung geben will. Auch der Anker ist ein Schutzverein, weil der Kaufmannsstand und sein Nachwuchs einen der wertvollsten Bestandteile des deutschen Volkes bildet. Von der Hansa bis zum heutigen deutschen Welthandel, von dem stolzen Hamburgerrheder bis zum kleinen Kaufmann, der auf vorgeschobenen Posten einen harten Kampf ums Dasein kämpft, welche Fülle von Geist und Tatkraft, von Fleiß und Opfer Sinn treten da uns entgegen! Ueberall dort, wo es gilt, die Scholle zu verteidigen, steht der deutsche Kaufmann in der vordersten Reihe der Kämpfer. Und es ist eine Erfahrungstatsache, daß der deutsche Kaufmann durch die Betätigung seiner völkischen Gesinnung von Ausnahmen abgesehen, wirtschaftlich nicht geschädigt wird. Diese Unverletzlichkeit wird auch nicht verloren gehen, solange der Panzer der Solidität die besten unserer deutschen Kaufleute schützt. Ein lebendes Beispiel für die Wahrheit dieser Worte ist der unvergeßliche Altbürgermeister Julius Rakusch, der gerade zu Weihnachten 1910 hinüberschlummerte. Er war der tüchtigste Kaufmann unserer Stadt, eine Gestalt, die dem Kaufmannsromane „Soll und Haben“ angehöre könnte. Er war aber auch der beste deutsche Mann unserer Vaterstadt. Möge er den Ankerleuten immerdar als Vorbild kaufmännischer Tüchtigkeit vorschweben. Uns allen aber soll sein von innigster Heimatliebe durchglühter nationaler Sinn, seine Zuversicht auch in schwerster Stunde, seine Begeisterungsfähigkeit und seine Liebeshwürdigkeit gegenüber jedermann ein teures Vermächtnis bleiben. Im Geiste dieses edlen, deutschen Kaufmanns wollen wir uns versprechen, daß uns diese und jede künftige Weihnacht einig, treu und zuversichtlich finden soll. Das Meer von Licht, welches sich in diesen Nächten über das ganze deutsche Land ergießt, möge es ein Sinnbild einer lichtvollen Zukunft für jeden treuen Volksgenossen, für unsere treue Heimat und für unser großes deutsches Volk sein.“ Lebhafter, langanhaltender Beifall folgte diesen markigen Worten und durch den Festraum brauste mächtig die „Macht am Rhein“. Hierauf brachte der Männergesangsverein „Liederkrantz“ zwei Chöre „Am Waldbrand“ von Paul Schöne und „Der glückliche Bua“ von Anna Gräfin Buttler-Stubenberg unter Leitung seines Sangwartes Herrn Gustav Fischer in bekanntester Weise zum Vortrage und erntete reichen Beifall. Eine wahrhaft olympische heitere Stimmung verbreitete jedoch der mit urwüchsigem Humor begabte Komiker Herr Ludwig Striwanel aus Graz mit seinen humoristischen Vorträgen. Ein nicht endenwollender Beifall hatte ihn wiederholt zu Zugaben veranlaßt, welche manche zwerchfellerschütternde, Lachsalven auslösten. Es wäre nur zu wünschen, Herrn Striwanel mit seinen gelungenen Darbietungen recht bald wieder in Gills zu sehen. Die Klavierbegleitung zu diesen Vorträgen hat in liebenswürdiger Bereitwilligkeit im letzten Augenblicke Herr Dr. Fritz Zangger übernom-

men und gebührt ihm hierfür für sein schwieriges Amt vollste Anerkennung und der herzlichste Dank. Einen Heiterkeitssturm erweckte das Auftreten einer „zweifelhaften Salonkapelle“, welche sich aus Zufall, da sich doch ein musikalisch-unternehmungslustiger „Impresario“ fand, wieder lebensfähig erwies. Den Herren Belle, Nemetschek, Wustinger, Cardinal und Wenzl, am Klavier von Frau Belle begleitet, gebührt vollstes Lob, für ihre musikalisch-humoristische Aufführung. Der reich ausgestattete Glückshafen nahm um die elfte Stunde die Festgäste voll in Anspruch und fanden die Lose, dessen Vertrieb mehrere hübsche Mädchen übernommen hatten, reißenden Absatz. Unsere brave Musikvereinskapelle unter der umsichtigen Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Fischer leistete ebenfalls das Beste. Den Abschluß dieser schönen Feier bildete ein Tanzkränzchen, welches die Festgäste bis in die ersten Morgenstunden zusammenhielt. Allgemein muß anerkannt werden, daß die Julfeier des „Anker“ eine der schönsten aller bisherigen Veranstaltungen im Deutschen Hause war und es war aller Festbesucher einziger Wunsch, daß sie bald wieder eine solche Veranstaltung in den Räumen des Deutschen Hauses vereinen würde. Erwähnt sei auch, daß Küche und Keller des neuen Pächters Herrn Stipanek unter seiner persönlichen Umsichtigkeit das Vorzüglichste boten. — An dieser Stelle sei auch allen deutschen Kaufleuten von Cilli und von auswärts sowie dem Gewerbebestande für die reichen Spenden zum Glückshafen, weiters allen Mitwirkenden herzlichst treudeutscher Dank ausgesprochen.

**Die Weihnachtsferien.** Der Landeslehrerrat hat angeordnet, daß der regelmäßige Schulunterricht vor den Weihnachtsferien des laufenden Schuljahres an allen Volks- und Bürgerschulen ausnahmungsweise schon am Freitag den 22. Dezember geschlossen werde.

**Spende für die Wärmstube.** Anstatt eines Kranzes für die Frau Baronin Beck überwies der Holzindustrielle Herr Karl Teppy der Wärmstube zuhanden der Vorsteherin Frau Betti Klauscher einen Betrag von 30 Kronen.

**Der Verband deutscher Hochschüler Cillis** veranstaltet morgen Donnerstag den 21. d. im Deutschen Hause ein Weihnachts-Bestkegelscheiben. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Beginn halb 9 Uhr abends.

**Laibacher Gemeinderat.** Montag trat der neugewählte Laibacher Gemeinderat zur Bürgermeisterwahl zusammen. Gewählt wurde der Liberale Dr. Tauscher mit 23 Stimmen. Auf den Klerikalen Dr. Detela entfielen 12, auf den Deutschen Dr. Edwin Ambroschitsch 7 Stimmen.

**Zehn Gebote für den Weihnachtseinkauf** mögen hier bekanntgegeben werden. Sie sind der Beachtung wohl wert! Also merke, teure Leserin und verehrter Leser: 1. Fordere frühzeitig die Wunschzettel deiner Lieben ein, damit du nicht gezwungen bist, erst wenige Tage oder gar am letzten Tage vor dem Feste deine Einkäufe zu besorgen. 2. Kaufe möglichst an den Wochentagen und dann auch nicht während der Abendstunden. Im Sonntagstrubel haben deine besonderen Wünsche wenig Aussicht auf Berücksichtigung. 3. Sei nachsichtig, wenn dir nicht gleich passende Ware vorgelegt wird. Ein freundliches Wort wirkt Wunder. 4. Wähle beim Einkauf nicht endlos lange, sondern bedenke, daß noch mehr Käufer auf Abfertigung warten. 5. Gib Bestellungen auf Anfertigung von Waren frühzeitig auf, nur dann hast du Garantie für rechtzeitige und gute Lieferung. 6. Handle und drücke die Preise nicht. Der Geschäftsmann hat seine Preise kalkuliert und muß damit rechnen, wenn er zurecht kommen will. 7. Bezahle sofort, was du gekauft hast, selbst bei deinem ständigen Lebensmittellieferanten. Gerade im Weihnachtsgeschäfte ist kein Geschäftsmann ein Freund vom Kreditgeben. 8. Ueber gib nur größere Pakete dem Geschäftsbestelldienste zur Beforgung an deine Adresse. 9. Zum Umtausch benötige unter allen Umständen den Vormittag, denn am Nachmittag hat das Geschäftspersonal die Kauf lustigen zu bedienen. 10. Behandle die Verkäufer und Verkäuferinnen als Menschen und nicht als Arbeitsmaschinen und denke daran, daß auch sie ebenso wie du sich auf das Weihnachtsfest freuen und denen nicht freundlich gesinnt sein können, die ihnen die Weihnachtsfreude zu vergällen suchen.

**Zur Lehrergehaltsfrage.** Dienstag sprach eine Abordnung des Steiermärkischen Lehrerbundes beim Statthalter vor, um ihm den Wunsch der Lehrerschaft nach Floutmachung und ehester Einberufung des steirischen Landtages zu unterbreiten. Bundesobmann Herz verwies darauf, daß die Lehrerschaft wegen der eigentümlichen Vorgänge im Reichsrate ihre ganze Hoffnung wiederum auf den Landtag setzen

müsse und ihr Schicksal daher von der Arbeitsfähigkeit des Landtages abhängen. Auch stellte er namens des steiermärkischen Lehrerbundes das Ersuchen, die Regierung wolle in das in Vorbereitung stehende Arbeitsprogramm, das dem Landtage vorgelegt werden soll, die Gehaltsregelung der Lehrer aufnehmen. Der Statthalter betonte, daß er es an Bemühungen zur Herstellung der Arbeitsfähigkeit nicht fehlen lasse und gab die Versicherung, daß die Aussichten dazu nicht schlecht ständen. Er glaube, eine Formel gefunden zu haben, nach der sich alle Parteien zu friedlicher und nutzbringender Arbeit zusammenfinden werden können. Was die Gehaltsfrage der Lehrer anlangt, so betonte der Statthalter, daß sie in das Arbeitsprogramm an vorderster Stelle aufgenommen sei, da sie ja eine hervorragend wirtschaftliche Angelegenheit betreffe.

**Schülerausstand.** Die Schüler der 6. Gymnasialklasse in Marburg weigern sich die Lateinstunde zu besuchen, da sie angeblich vom Lehrer dieses Gegenstandes zu strenge beurteilt werden.

**Eine neue Advokaten- und Notariatsordnung.** Im Justizministerium wurde eine neue Advokaten- und Notariatsordnung ausgearbeitet. Diese läßt die Freiheit der Advokatur auf der einen Seite, den Charakter der Notare als staatliche Vertrauensorgane auf der andern Seite unangetastet. Bezüglich der Erfordernisse zur Ausübung der Advokatur wurde das Erfordernis der obligatorischen einjährigen Gerichtspraxis, das bisher nur für die Advokaturkandidaten galt, auch auf die Notariatskandidaten ausgedehnt. Die Advokaten- und Notariatsprüfung wird abgeschafft. Es wird eine einheitliche Justizprüfung eingeführt. Paragraph 6 der Advokatenordnung wird aufgehoben. Von prinzipieller Bedeutung sind die Bestimmungen über das Immunitätsrecht der Advokaten. Der Advokat ist für die Äußerungen, die er in Ausübung seines Berufes getan hat, gesetzlich nicht verantwortlich, abgesehen von einer Reihe von Ausnahmefällen, die im Gesetz aufgezählt werden.

**Südmarkortsgruppe in Rann an der Save.** Am 9. d. fand die Jahresversammlung unter zahlreicher Beteiligung im Deutschen Heim statt. Der Obmann Herr Hans Schniderschitsch schilderte zunächst das Anwachsen des Vereines Südmark und ging sodann auf die Tätigkeit der Ortsgruppe im abgelaufenen Vereinsjahre über. Die Ortsgruppe zählt 160 Mitglieder; es ist sonach jeder fünfte Deutsche Ranns Mitglied des Vereines Südmark. An Losen wurden heuer 450 Stück an den Mann gebracht und sprach der Obmann allen jenen, die sich um den Verkauf derselben verdient gemacht haben, den Dank aus. Die Sammlung anlässlich des Nationalfeiertages ergab die Summe von 184 Kronen und gebührt aus diesem Anlasse den Damen Czörgö, König, Sieberer und Wimpolschel besonderer Dank. Die Bücherei, welche unter der bewährten Leitung des Herrn Schütz steht, wies einen starken Besuch auf, indem von 488 Parteien 1781 Bücher entlehnt wurden. Der Bericht des Säckelwartes wurde genehmigend zur Kenntnis genommen und diesem sowie dem gesamten Vorstande der Dank ausgesprochen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, ein Beweis, daß sich die Ortsgruppe unter tüchtiger Leitung befindet.

**Fischereiiinteressentenversammlung in Rann.** Am 10. d. abends 7 Uhr fanden sich über Einladung des Grazer Sportanglervereines im Hotel Adamus in Rann eine beträchtliche Anzahl von Fischereiiinteressenten der Save ein. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Obmann des einberufenden Vereines, Professor Franz Jagoditsch, wurden in den Vorsitz berufen als Vorsitzender Prof. Jagoditsch, als dessen Stellvertreter August Faleschini, Bürgermeister der landesfürstlichen Kammerstadt Rann und als Schriftführer Franz Rankowsky, Steuerkontrollor in Rann. Fachlehrer Rudolf Rankowsky hielt in bewährter Weise einen Vortrag über die Ursachen des allgemeinen Rückganges des Fischbestandes und besprach in einstündiger Rede die Möglichkeit, dem Rückgange zu steuern. Nachdem noch das umfangreiche Arbeitsprogramm eines Fischerei-Bezirksvereines ausführlich beleuchtet wurde, kam es nach einigen Wechselreden, an denen sich die Herren Bürgermeister Faleschini, Adolf Gabritsch, Oberförster Lang, Ingenieur Albert Kolenz, Kontrollor Franz Rankowsky, Dr. F. Jokić und viele andere beteiligten, zum Beschlusse, ehestens die Vorarbeiten zur Gründung eines Fischerei-Bezirksvereines, dessen Arbeitsgebiet die Sana mit ihren Nebenflüssen und die die steirische Grenze bildende Save zu beginnen. Es wurde beschlossen, mit den in der Versammlung am 9. d. in Cilli in den vorbereitenden Ausschuss zur Gründung eines Vereines

gewählten Herren sofort in Verbindung zu treten. Der Antrag des Herrn Dr. Jokić, die Fischereiiinteressenten des rechten Saveufers ebenfalls in die Tätigkeit des Vereines einzubeziehen, wurde mit Beifall begrüßt und angenommen. Einhellig wurde der Wunsch ausgesprochen, die Gründung des Fischerei-Bezirksvereines tunlichst zu beschleunigen. Zu diesem Zwecke wurde ein vorbereitender Ausschuss gewählt, dem die Herren Dr. Leuschner, Oberförster Lang, Ingenieur Kolenz (als Schriftensempfänger), Dr. Jokić und Gabritsch angehören. Der Vorsitzende sprach Herrn Kontrollor Rankowsky für die geleisteten Vorarbeiten wie dem Herrn Bürgermeister Faleschini für seine Bemühungen den besten Dank aus. Herr Bürgermeister Faleschini sprach dem Grazer Sportanglervereine, insbesondere dessen anwesenden Mitgliedern, den Dank aus, die Initiative zu einer Bewegung ergriffen zu haben, die mit Aussicht auf Erfolg an die Arbeiten zur Besserung der entsetzlich traurigen Fischereiverhältnisse geht. Die Versammlung hinterließ die besten und angenehmsten Erinnerungen. Manah einer, der an den fishereiiischen Verhältnissen verzweifelte, gewann Hoffnung.

**Christbaumfeier in Wöllan.** Am 17. d. veranstaltete der Wöllaner Männergesangsverein in den Räumen der Bahnhofrestauration des Herrn Mal seine Christbaumfeier, die überaus gut besucht war, ein Zeichen der Beliebtheit und Anerkennung des Vereines. Beim hell erleuchteten Christbaume hielt der Vereinsvorstand die Begrüßung, die darin gipfelte, daß alle Mitglieder stramm und einig zusammenhalten mögen. Nach dieser trug das Tochterlein des Vorstandes ein den Sängern zu Herzen gehendes Gedicht vor, welches vollstes Lob eintrug. Große Heiterkeit und Freude rief hernach die gegenseitige Beschenkung hervor, insbesondere freute es dem Sangwart, von den Sängern ein mit einer innigen Widmung versehenes Geschenk erhalten zu haben, wofür er ihnen, sichtlich gerührt, herzlich dankte. Die dargebrachten Chöre des Männergesangsvereines Wöllan fanden rauchenden Beifall, insbesondere die Vollgesänge „Früh auf, mein freies Vaterland“, „Ritters Abschied“ und „Heimkehr“ hatten neuerlich den Beweis erbracht, daß der Verein unter seinem nimmermüden Sangwarte Herrn Richard Sellyey etwas ganz Vorzügliches zu leisten vermag. Eine Streichkapelle sorgte für aufheiternde Musik. Für den weiteren Verlauf des Abends sorgte Herr Sellyey, der mit seinen gediegenen Vorlesungen von Peter Kosegger u. a. humoristischen Vorträgen wahre Lachsalben hervortief. Dank der opferfreudigen Beteiligung an der Versteigerung des Baumes wurde dem Vereinsäckel ein, wenn auch nicht beträchtlicher, so doch für einige Zeit für die Erhaltungskosten des Vereines benötigter Betrag zugewiesen. Es sei daher auf diesem Wege allen jenen, die zu dieser Feier ihr Scherlein beitrugen, herzlich gedankt.

**Deutsche Schutzarbeit.** Am 5. d. fand in der „Thalia“ in Graz die gründende Versammlung des Vereines „Heimstatt“ statt. Als Ursache dieser Gründung wird das Auflassen der Besiedlungstätigkeit und das Beschränken des Bodenschutzes seitens der „Südmark“ angegeben. Diese Gründe sind vollkommen unstichhältig und falsch, da in der Hauptversammlung der „Südmark“ in Cilli nur folgender Beschluß gefaßt wurde: „Die Besiedlungstätigkeit in St. Egydi ist auf das Notwendigste zu beschränken, dagegen ist dem Bodenschutze ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden.“ Die Hauptleitung der „Südmark“ hat diese Arbeiten nun tatkräftig in Angriff genommen, mehrere Gütervermittlungs- und Besiedlungsausschüsse gegründet und bereits mehrere Familien angesiedelt. Warum wurde nun der neue Verein „Heimstatt“ geschaffen? Er wurde nur deshalb gegründet, um die Entfernung der Herren Fraiß und Müller aus der Hauptleitung „Südmark“, die nur aus rein sachlichen Gründen und zwar wegen verschiedener Mißstände geschah, zu rächen und der absterbenden schönerrarianischen Clique, die überall ihre Parteipolitik hineinzubringen sucht, neue Vorbeeren zu sammeln. Wir müssen diesen Versuch, der nur eine Zersplitterung unseres alpenländischen Deutschtums zur Folge haben kann, unbedingt zurückweisen und unsere ganze Arbeitskraft auch in der Zukunft der „Südmark“, diesem unpolitischen und wirtschaftlichen Schutzvereine zuwenden.

**Falsche Einkronenstücke.** Aus Rann wird mitgeteilt: Seit einiger Zeit tauchen an der kroatisch-steirischen Grenze falsche Einkronenstücke auf, die sich von den echten durch den bläulich matten Glanz und dem fettigen Anföhlen unterscheiden. Das Geld stammt jedenfalls aus kroatischen Händen, die es durch Händler auf den steirischen Boden zu bringen suchen.

**Kirchenraub.** In der Nacht auf den 16. d. wurde in der Pfarrkirche zu Galizien bei Gili eingebrochen. Der Dieb sprengte zuerst die Sakristeiltür auf und erbrach da den Opferstock. Der Tat verdächtig ist ein Mann, der in einem benachbarten Gasthause mit gekennzeichneten Zweifellerstücken Semmeln kaufte. Im Opferstock sollen nämlich 30 gekennzeichnete Heller gewesen sein, um einen möglichen Dieb umso sicherer zu erwischen.

**Für Weihnacht und Neujahr** hält die Südmärk allerlei Geschenke und Festgaben zur Beachtung bereit. Die Volksgenossen sind daher herzlich gebeten, diese Vereinskassen in Bekundigung deutschen Sinnes freundlich zu beachten und für ihr Haus und Heim, für ihre Angehörigen, Freunde und Bekannten eine zweckdienliche Auswahl zu treffen; im besonderen sei auf unsere Zaubermärchen, auf das Taschenmerkbüchlein, dem Südmärkalender, sowie auf die verschiedenen Weihnachts- und Neujahrskarten verwiesen. Es sind ja dies Gaben, denen ihres Zweckes und ihrer Herkunft halber eine gewisse Weihe eigen ist, weswegen sie von volksbewußten Deutschen gerne gegeben und gerne genommen werden, ohne daß man sie nach ihrem Sachwerte mißt und schätzt, weil die Liebe anspruchlos ist und nicht feilscht und nicht mäkelst, und sie auch mit geringem bescheidet, sofern ein guter Zweck es abelt.

**Wackere Südmärkfreunde.** Die deutschen Studenten von Johnsdorf haben den Reinertrag eines im Herbst veranstalteten Festabends im Betrage von 100 Kronen der Südmärk gewidmet, wofür den selbstlosen Veranstaltern öffentlich gedankt wird.

**Südmärkspenden.** Vor den in letzter Zeit der Südmärk zugesprochenen Spenden verdienen einige wegen ihres Anlasses oder wegen ihrer Höhe besonders rühmend hervorgehoben zu werden. So ist gewiß erfreulich, daß deutsche Staatsbeamte aus Wien 250 Kronen gesandt haben; Floridsdorf bei Wien hat opferwillige Schülervereine, welche das Ereignis einer Theateraufführung in der Höhe von 315 Kronen der Südmärk überwiesen. Oberdrauburg in Kärnten erzielte bei einem Feste 227 Kronen Gewinn und sandte denselben an die Hauptzahlstelle. Desgleichen gab Donawitz bei Leoben 400 Kronen; Steyr, die alte Waffenstadt, lieferte in Sammelbüchsen 239 Kronen und außerdem eine Sonderpende von 200 Kronen ab.

**Lokalbahn Lutzenberg—Friedau.** Vom 11. bis 16. d. fand die kommissionelle Verhandlung, betreffend das Detailprojekt der 21 Kilometer langen, normalspurigen Lokalbahn Lutzenberg—Friedau, unter der Leitung des Bezirkskommissärs Karl Rothleuthner unter Beiziehung des Oberingenieurs Hans Klimbacher statt. Hierbei waren vertreten: das Eisenbahnministerium durch den Baurat Jng. Richard Hanke; das Kriegsministerium durch den Hauptmann Karl Fischer; der steiermärkische Landesauschuß durch den Landesbahnleiter Jng. Hugo List und den Landesingenieur Karl Lechner; die Handels- und Gewerbekammer in Graz durch den Handelskammerrat Johann Wagula; die Lokalbahn Nadersburg—Lutzenberg durch den Verwaltungsrat Notar Julius Thurn unter Zuziehung des Projektverfassers Jng. Hugo R. v. Heider; die Südbahn-Gesellschaft durch den Direktor-Stellvertreter Jng. Josef v. Podhajsky; die Bauunternehmung Albin Kufz u. Cie. in Graz durch den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Schuster und den Oberingenieur Moritz Raefl. Die Kommission hatte im Großen und Ganzen ein anstandsloses Ergebnis und wurde von den Interessenten lediglich der Wunsch nach Ausgestaltung der Personenhaltestellen „Markt Lutzenberg“ und „Paulofzen“ zu Verladestellen vorgebracht. An Stelle eines Interessentenbeitrages haben die Bezirksvertretungen von Lutzenberg und Friedau die Einlösung der für den Bahnbau erforderlichen Grundstücke übernommen. Da von maßgebender Seite zugesichert wurde, daß die Lokalbahn in der nächsten, dem Reichsrate zu unterbreitenden Lokalbahnvorlage aufgenommen und auch die begründete Hoffnung ausgesprochen werden kann, daß der steiermärkische Landtag in seiner baldigst zu erwartenden nächsten Session die Genehmigung des Landesbeitrages aussprechen wird, dürfte die Verwirklichung dieser von den betreffenden Landesteilen seit Jahren angestrebten Bahnverbindung kein weiteres Hindernis mehr finden und ist zu hoffen, daß die Bauarbeiten schon im Jahre 1912 in Angriff genommen werden können.

**Mit einem Rosenkranz geschmückt.** Man schreibt aus Sonobitz: Am 15. d. früh hat sich der Sägemeister Trsic, der tagsvorher vom Gerichte Sonobitz wegen Testamentsfälschung in Verwahrungshaft genommen wurde, in der Zelle mit seinem Hosenträger erhängt. Um die Stirn hatte

der verheiratete Selbstmörder einen Rosenkranz gewunden, dessen Kreuz über die Nase herunterhing.

**Geheime Schädloshaltung.** Aus Marcin bei Erlachstein wird berichtet: Der Besitzer Alois Metlicer in Babnareka schuldet dem Häuslersohne Josef Gaberfel schon seit längerer Zeit 200 Kronen. Trotz mehrfacher Mahnungen und Drohungen war von Metlicer kein Kreuzer zu bekommen. Um sich bezahlt zu machen, drang Gaberfel in den Viehstall des Metlicer ein und stahl ihm einen jungen Ochsen im Werte von 300 K. Diesen führte er in den Stall seines Nachbarn, um von hier weg den Ochsen verkaufen zu können. Gaberfel wird sich wegen Diebstahles zu verantworten haben.

**Für die Weihnachtsfeiertage vorgeforgt.** Vom 10. d. angefangen wurden fast in jeder Nacht in den verschiedenen Ortschaften der nächsten Umgebung bei den einzelnen Besitzern Geflügelstahle verübt. So wurden dem Gastwirte Josef Sikovsek in Kresnitz bei Luchern aus dem unversperrten Stalle gleich 13 Stück Hühner und mehrere fetten Kapazone entwendet. Zum Wegtragen des Geflügels hatte der Dieb gleich einen im Stalle aufbewahrten Rutenkorb verwendet. Weiters wurden noch in den folgenden Nächten der Besitzerin Anna Kovac, dem Besitzer Johann Stor und dem Grundbesitzer Melchior Pinter eine ganz bedeutende Anzahl von Hühnern entwendet. Die sofort eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß sämtliche Diebstahle von ein und demselben Diebespaare, und, wie man aus den Fußspuren festgestellt hat, von einem Manne und einem Weibe verübt wurden. Trotzdem bei den bekannten Hühnerdieben sofort Nachschau gehalten wurde, konnte man bisher der Täter doch nicht habhaft werden.

**Vom Schicksal ereilt.** Samstag nachmittags kam zum Stadtamte Gili ein junger Mann und bat um eine Unterstüfung zur Weiterreise nach Agron. Er wurde vom Stadtamtsbeamten Herrn Strjck zur Ausweisleistung aufgefordert und wies einen Militärschein vor, der auf „Fährlich Viktor Krenn aus Gili“ lautete. Der Beamte erinnerte sich sogleich, daß vor mehreren Wochen ihn ein Offizier des hiesigen Kommandos verständigt habe, daß ein gewisser Krenn in den verschiedenen Orten von den Amtstafeln herab die dort angeschlagenen Einberufungskarten entwendet, sich das Gehgeld ausfolgen lasse, dann den Namen wegrabiere und seinen Namen darauf setze und nun mit dieser Einberufungskarte auf der Bahn frei fahre. Der Beamte begab sich sofort zum Eränzungsbezirkskommando und nahm dort in den bezüglichen Akten Einsicht. Es stellte sich tatsächlich heraus, daß der Unterstüfungswerber mit dem Schwindler Krenn identisch sei. Der ganze Sachverhalt wurde ihm vorgehalten, und nach längerem Leugnen gestand er diese Betrügereien ein. Er wurde in Verwahrung genommen und nun trank er in der Zelle aus einem Fläschchen eine Karbolslösung. Er hoffte wahrscheinlich, daß sich ihm nun Gelegenheit bieten werde, sich durch die Flucht der Bestrafung zu entziehen. Es wurden ihm Gegenmittel verabreicht und er sodann dem Gerichte überstellt. Wie aus den Akten festgestellt wurde, treibt Viktor Krenn diesen Schwindel mit den Einberufungskarten schon durch mehrere Jahre, ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Viktor Krenn soll Zahntechniker sein und ist Ersatzreserveist. Auf welche Weise er in den Besitz des Militärscheines lautend auf Fährlich gelangt ist, ist noch nicht klargelegt.

(Nachdruck verboten)

### Christkindlein backt.

Von E. L.ENZ.

Wenn im Dezember die Sonne ihren kurzen Bogen vollendet hat und am Horizonte niedertauchend als Scheidegruß den Himmel mit leuchtendem Rot übergießt, dann schauen die Kleinen, denen Weihnachtsmann und Christkind mehr sind als Phantasiegestalten, mit großen, freudigen Augen hinauf zu der Glut. „Christkindlein backt!“ rufen sie einander zu und malen sich aus, wie geschäftig die Tausende von Engeln süßen Teig kneten und backen, wie all die Herrlichkeiten erstehen, die in der Weihnacht unter der lichterstrahlenden Tanne prangen werden.

Christkindlein backt! Woher sollten auch sonst die Unmengen von Backwerk und Kuchen, die tausenderlei Arten von Konfekt und Marzipan herkommen, wenn nicht in der geräumigen Himmelsstube himmlische Mächte die kunstvollen Gebilde formten?

Es ist eine Kunst geworden, das Herstellen von Süßigkeiten. Eine süße Kunst, die selbst uns Großen oft Bewunderung abzwingt. Vor hundert, was sage ich, vor fünfzig Jahren noch backten die meisten Hausfrauen selbst ihren Bedarf an Weihnachtsbackwerk. Aber auch noch heut gibt es gar

viele Hausfrauen, die die weihnachtlichen Süßigkeiten herstellen. Den verehrten Leserinnen seien daher auch nachfolgend verschiedene Rezepte geboten.

**Weihnachts-Stollen.** In ein Kilogramm trockenes, lauwarmes, gesiebtes Mehl mit 100 Gramm Feje, einhalb Liter lauer Milch, ein Eßlöffel Zucker ein lockeres Hefenstück gerührt, zugedeckt gehen lassen. Hoch gegangen, zwei erwärmte Eier, 120 Gramm Zucker, 50 Gramm fein gestoßene, bittere Mandeln, etwas Salz zugefügt, zu Teig gearbeitet, nach Bedarf lauwarme Milch zugefügt, dann 250 Gramm trockene, biegsame Butter zugepflückt, den Teig recht fein damit verarbeitet. Dann 250 Gramm gewaschene, gekernete, getrocknete, lauwarme, große Rosinen, 100 Gramm gereinigte, trockene Korinthen, etwas stiftelig geschnittene Mandeln, 65 Gramm stiftelig geschnittenes Zitronat; alles lauwarm untergemengt, zugedeckt gehen lassen. Wenn der Teig doppelt hoch gegangen ist, auf mehlbestäubtes Brett geschüttet, zu zwei länglich runden Laiben gedreht, auf ein Blech gefeßt, an lauem Ort 30 Minuten gehen lassen, mit lauem Wasser bestrichen, in mäßig heißem Ofen dreiviertel Stunden gebacken.

**Weihnachts-Wecken, österreichische.** Nachdem man ein Hefenstück von einhalb Liter feinem, etwas erwärmten Mehl, 30 Gramm aufgelöster Preßhese und einviertel Liter lauwarmen Rahm angefeßt hat, vermischt man in einer Schüssel ein-einhalb Liter gesiebtes Mehl mit 10 Gramm Butter, einer Prise Salz, einem Ei und etwas Rahm, fügt dann das aufgegangene Hefenstück hinzu und knetet den Teig tüchtig durch, treibt ihn auf einem mehlbestreuten Brett auf, bestreut ihn mit Zucker und feingehackter Zitronenschale, und läßt ihn nun abermals zusammengelegt in einer Schüssel am Ofen aufgehen. Man formt hierauf einen länglichen Wecken daraus, bestreicht ihn mit Ei, überstreut ihn mit Zucker und bäckt ihn bei gleichmäßiger Wärme eine reichliche Stunde.

**Honigkuchen.** Zutaten: 2 Kilogramm Weizenmehl, 2 Kilogramm Syrup, 100 Gramm Schweineschmalz, 100 Gramm Butter, 250 Gramm gemahlener Zucker, 10 Stück gestoßene Nellen, 10 Gramm gestoßene Zimtblüte, 10 Gramm Kardamom und 25 Gramm gereinigte Pottasche. Die Pottasche wird tags vorher in etwas Rosenwasser aufgelöst und am andern Tage mit den oben angegebenen Zutaten zu einem festen Teig verarbeitet, den man einige Tage an einem kühlen Orte ruhen läßt, worauf man ihn mit ein wenig unterstreutem Zucker dünn ausrollt und runde Kuchen aus der ausgerollten Platte scheidet. Die Kuchen bestreicht man mit Rosenwasser und bäckt sie hellbraun und trock.

### Singesendet.

**Was kaufe ich meinem Mann?** Das praktischste Geschenk für jeden Raucher ist ein Mille Abadie-Pfeifen in einem 40 Zentimeter hohen Raucherkasten aus Holz. Der Raucher hat damit ein bleibendes, reizendes Möbelstück für seinen Raucher- oder Schreibtisch ohne Extraausgabe.

welche auf eine gesunde Hautpflege hält, speziell Sommerpflegen vertreiben sowie eine zarte weiße Haut und weichen Teint erlangen und erhalten will, wäscht sich nur mit

## Eine Dame

**Stedenpferd-**  
Rissmilchseife  
(Marke Stedenpferd)  
von Bergmann & Co.,  
Tetschen a. E.

Das Stück zu 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Drog erien und Parfümeriegeschäften etc.

**Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate**

eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Bei grossem Absatz stets frisches Material. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden.



Größtes Lager für jeglichen Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII, wenden.

**R. Lechner (Wilh. Müller) Fabrik fotogr. Apparate**  
Wien, Graben 30 und 31.

## Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres lieben Vaters des Herrn

# Jakob Mastnak

sagen wir allen Freunden und Bekannten den innigsten Dank. Insbesondere danken wir der löblichen Gemeindevertretung für das dem Verstorbenen bewiesene Wohlwollen und der verehrlichen Schuhmachergenossenschaft für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung.

Cilli, 18. Dezember 1911.

Die trauernd Hinterbliebenen.

**Visit-Karten**  
liefert rasch und billigst  
**Vereinsbuchdruckerei Celeja.**

## Kleine Wohnung

mit 2 Zimmern zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Bl.

## Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

**Ländliches villenartiges Haus** mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfelsung. Sehr preiswürdig.

**Stadthaus in Cilli**, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

**Sehr schönes Landgut** im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohnhaus**, neugebaut, mit Gastwirtschaft Branntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

**Schöne einstöckige Villa** mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

**Villenartiges Geschäftshaus** mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

### Zu kaufen gesucht:

**Ein Landwirtschaftlicher Besitz** in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

**Ein kleines Anwesen** bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

# Hasenfelle

werden zu höchsten Preisen eingekauft bei  
**Max Stössl, Cilli, Grazergasse 23.**

## Kundmachung.

Es wird hiemit bekannt gegeben, dass die Einzahlung der rückständigen Gemeindeumlagen, Zins-, Schul- und Wasserheller, sowie sonstiger städtischer Abgaben, Miet- u. Pachtzinse bis spätestens **31. Dezember l. J.** beim städtischen Zahlamte zu geschehen hat. Nach diesem Zeitpunkte wird mit der zwangsweisen Einbringung vorgegangen werden.

Gleichzeitig werden die Herren Gewerbetreibenden und Lieferanten, die noch Forderungen an die Stadtgemeinde zu stellen haben, aufgefordert, ihre Rechnungen noch vor Jahreschluss beim städtischen Bauamte zu überreichen.

Stadtamt Cilli, am 12. Dezember 1911.

Der Bürgermeister:

**Dr. Heinrich von Jabornegg.**

## Ausweis

Aber die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 11. bis 17. Dezember 1911 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Döfjen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmner	Bidlein	Stiere	Döfjen	Kühe	Kalbinnen	Kälbe	Schweine	Schafe	Ziegen	Bidlein
Buffet Jakob	—	4	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	1	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Anes	—	—	3	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leskofel Jakob	—	—	—	1	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenschegg Josef	—	6	—	—	13	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reisner Josef	—	—	1	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	1	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Suppan	—	2	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bollgruber Franz	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl Buffet	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buffet Gastwirte	—	—	—	1	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—



## Fahrkarten- und Frachtscheine nach

# Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie von Antwerpen“ direkt nach

## New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 6  
**Julius Popper**

in Innsbruck, Südbahnstrasse 2  
**Franz Dolenc**  
in Laibach, Bahnhofstrasse 41.

**Aktienkapital: K 50,000.000.—**  
**Reserven: K 12,750.000.—**  
**Zentrale in Prag.**  
**Kommandite in Wien.**

K. k.  priv.

# Böhmische Union-Bank

## Filiale Cilli.

Filialen in Reichenberg, Gablonz Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppan, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitscheia, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Expositionen in Friedek-Mistek und Braunau.

**Durchführung** aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

**An- und Verkauf** von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungsverlust.**

**Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.**

**Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung. Belehnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsbehältern (Safes.)**

**Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.**

**Kreditbriefe**

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

## Verkaufe

3 schwere Kühe, Pinzgauer-Rasse, darunter eine mit einem 3 Wochen alten Kalb. Auch sind noch 2 Foxterrier reinrassig, 2 Monate alt, sogleich abzugeben. F. Juvančić, Grossgrundbes., Ratschach b. Steinbrück.

## Klavier

ist billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

Zwei schöne sonnige

## Wohnungen

mit je 2 Zimmern, samt Zugehör, Am Rann Nr. 14 (Herzmann'sches Haus sofort zu vermieten. 18076

Gesucht

## Reisender od. Vertreter

der die Umgebuug von Cilli stabil kultiviert und bei der einschlägigen Kunde erstklassig eingeführt ist.

Offerten erbeten an die

„Adriatica“

Cognac- und Treber-Destillerie A.-G., Fiume.

## WOHNUNG

Ringstrasse Nr. 8, 2. Stock, mit 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speiskammer u. Kelleranteil ist mit 1. Februar 1912 zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Sucher, Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

## Hallo! Was gibt's Neues?

Wegen Einführung der neuen weltberühmten Schuhmarke

„Salamander“

welche bereits in meinem Geschäft als Alleinverkauf für ganz Steiermark eingetroffen ist und zwar zu den Einheitspreis K 16.50, Luxusausführung K 20.50 verkaufe ich alle meine andern hier lagernden Schuhe zu tief herabgesetzten Preisen. Versäume Niemand diese günstige sich selten bietende Gelegenheit feine und doch billige Schuhe zu kaufen.

**Stefan Strašek**

Schuhlager und Erzeugung Cilli, Schmiedgasse.

# KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste [der Gegenwart!]



**Kayser Bogenschiff** (Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)  
**Kayser Ringschiff**  
**Kayser Central Bobbin**

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 65 K aufwärts.

Grosses Lager bei

**Anton Neger** Mechaniker, Cilli  
 Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etc., sowie auch sämtliche Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen.**



## Jede Mutter

sollte beherzigen, dass Mehlspeisen, wie Strudel, Knödel, Teige, Torten, Köche, Puddings, Aufläufe, Guglhupfs, Krapfen, Flocke, Wucheln, Bengeln, Nudeln, Omeletten, Palatschinken, Spalten, Kipferln, Dalken, Küchel, Nockerln, Stollen etc. in vielen Fällen, insbesondere für Kinder, den Fleischspeisen oder den zusammengesetzten Gerichten vorzuziehen sind, wenn sie mit einem Zusatz von

## Dr. Oetker's Backpulver à 12 h

hergestellt werden, denn nur dann sind sie nicht nur nahrhaft, sondern auch leichtverdaulich, was besonders wiederum für Kinder nicht hoch genug bewertet werden kann. Machen Sie also für Ihre Kinder viel solcher Mehlspeisen mit Dr. Oetker's Backpulver, welches überall mit millionenfach bewährten Rezepten vorrätig ist.

**Gesund, nahrhaft, billig.**

Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.

## Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

## M. Fiderschek's Wwe.

Cilli, Grazergasse 14  
 Reparaturen schnell und billig.

Alle Sorten

# Netze

wie für Fischer, Tennisplätze, Hängematten, sowie überhaupt alle Sorten Netze aus bestem Material verfertigt billigst

# Kundmachung.

In Berücksichtigung der mit dem L.-G. und V.-Bl. Stück XLIII herausgegebenen **Statthalterei-Kundmachung vom 29. Oktober 1905** werden die **Verkaufsgewölbe**

**Sonntag den 24. Dezember l. J. bis 4 Uhr nachmittags** offen gehalten.

Cilli, am 20. Dezember 1911.

Das Handelsgremium Cilli.